

Dohnaischen Thore in der Breiten Straße neben der Kirche zu St. Nicolai. In dieser Friedhofskirche zu St. Nicolai sollten „vor allem“, wie es urkundlich heißt, „die gebrechlichen, armen Leute im Hospital mit heilsamer Lehre und seligem Troste göttlichen Wortes neben Austeilung des hochwürdigen Sacramentes versehen, der Abgestorbenen Begräbnis mit christlichen Gesängen und Predigt und sonderlich in tempore pestis ein Unterschied mit den Kommunikanten in reinen und vergifteten Häusern gehalten werden.“ Seit ihrer und des Hospitals Verbrennung im J. 1639 befand sich letzteres im Kloster (s. Klosterkirche).

Den Dienst als Hospitalprediger versah damals und seit der Mitte des Reformationsjahrhunderts in der Regel der sogenannte Quartanus, der vierte von den fünf Schulkollegen, der in Pestzeiten zugleich auch pestilentialis war. „Nach dem fast totalen Ruine der Stadt im Kriegsjahre 1639 konnte man nicht mehr so viel Schulkollegen halten, sondern mußte es bei vieren bewenden lassen,“ weshalb der Hospital- und Pestpredigerdienst vakant blieb, und zwar bis zum Jahre 1659, wo die Kräfte der Bürger sich etwas erholt hatten, sodaß der Rat beschloß, die Zahl der Lehrer wieder auf fünf zu ergänzen und den Quartanus wieder zum Hospital- und Pestilenzprediger zu vocieren. Bei demselben sind dann auch die beiden Ämter bis zum Jahre 1729, wo das Hospitalpredigeramt selbständig und als solches mit dem Pestilenzpredigeramte verbunden wurde, verblieben. Der Quartanus hatte als Hospitalprediger den Spittelfrauen zweimal in der Woche eine Betstunde und jeden Sonntag eine Evangeliumspredigt zu halten, und zwar letzteres seit der Verbrennung der Nikolaikirche und der Verlegung des Hospitals ins Kloster in einem engen Raume des letzteren, weshalb 1660 der Hospitalprediger Spaldeholz klagt, daß er seine Predigten im engen Hospitalstübchen halten müsse, während die Klosterkirche als Wagenschuppen und zur Aufbewahrung der Braupfannen diene. Auf diese Klage hin haben längere Verhandlungen über die Wiederinstandsetzung der Klosterkirche stattgefunden, mit dem Erfolge, daß der Hospitalprediger Scheumann am 8. p. Trin. 1680 zum ersten Male wieder evangelisch-lutherischen Gottesdienst halten konnte, und das unter großen Freudenbezeugungen der

Pirnaer Bürgerschaft. Seitdem war die Klosterkirche also zugleich Hospitalkirche.

Wie aber früher die Nikolaikirche, so blieb auch die Klosterkirche nicht Hospitalkirche. Nach ihrer Verwandlung in ein Zollhaus mußte das Hospitalgemeindlein mit seinem Prediger zu der gewohnten Gottesdienststunde in der Stadtkirche Unterkunft suchen, wie schon vorher die Jahre 1813—24 einmal infolge der Verwüstungen der Kirche im Befreiungskriege. Doch die Hospitaliten sollten nicht für immer ohne eine eigene gottesdienstliche Stätte bleiben. Am 27. Juli 1862 wurde in dem linken Flügel des am Brotkorbwege neuerbauten Frauenhospitals — die Hospitalstiftung war inzwischen infolge ihrer günstigen Klassenverhältnisse auch auf arme, alte und würdige Männer, die an einem gleichfalls am Brotkorbwege neuerbauten Hause untergebracht wurden, ausgedehnt worden — der miteingebaute und wie die Hospitalpredigerwohnung im zweiten Stockwerke befindliche Betsaal eingeweiht. Zunächst aufs einfachste ausgestattet, ist derselbe durch verschiedene Privatschenkungen — darunter auch solche von Hospitalitinnen — allmählich zu einer äußerst würdigen gottesdienstlichen Stätte gestaltet worden. Die gewöhnlichen Fenster sind durch gemalte oder durch solche mit Kathedralglas ersetzt worden, die dem Raum ein ungemein feierliches Gepräge geben. An der Ostseite finden wir hinter dem Altar rechts den Gekreuzigten mit Maria und Johannes unter dem Kreuze, links die heilige Familie, dagegen an der Nordseite im Mittelfenster die Taufe Jesu im Jordan, während die Fenster links und rechts davon Kathedralglas aufweisen, aber auch mit einer Einfassung von Glasmalerei versehen sind. Die drei Fenster auf der Westseite sind dementsprechend angeordnet; hier befindet sich in der Mitte die Himmelfahrt Christi. Zwischen den beiden Fenstern an der Ostseite hängt an der Wand auf einer dunklen Draperie mitten über dem Altar, der freisteht, ein besonders schönes Bild, darstellend den Herrn mit Brot und Kelch, die Schenkung einer Hospitalitin. Über dem Predigtambon, der nahe der Thür an der geschlossenen Wand seinen Standort hat, hängt ein ausgezeichnetes Bild des Auferstandenen, ein Geschenk der hiesigen Malerin Frau Scholz-Blagemann. Gegenüber der Kanzel steht ein kleines